

Gesellschaften gestellt und angenommen worden. Der Vorstand Ihrer Gesellschaft zeigte sich derselben nicht abgeneigt, und zwar aus folgenden Gründen:

Die Art und Weise, wie die Künstlergesellschaft anlässlich der Meinungsverschiedenheiten, welche zur Bildung einer zweiten Vereinigung für bildende Kunst geführt hatten, in der Presse angegriffen worden war, ist von Ihrem Vorstand natürlich in besonderem Masse empfunden worden; er glaubte aber der Gesellschaft so viel Selbstverläugnung schuldig zu sein, persönliche Empfindungen den bleibenden Interessen der Gesellschaft und der Kunst unterordnen zu müssen. Diese scheinen uns durchaus eine Vereinigung zu erheischen, denn keine Gesellschaft wäre für sich allein stark genug, auf die Dauer zu prosperiren. Die eine leidet an zu kleiner Mitgliederzahl, während sie sich allerdings eines schönen Sitzes, einer Sammlung und eines 100-jährigen verdienten oder unverdienten Ansehens erfreut; die andere ist rasch reich an Mitgliedern geworden und hat eine gewaltige Initiative entwickelt, aber ihre Tätigkeit ruht in wenigen Händen, die auch wieder müde werden können und sie entbehrt trotz glänzender geselligen Veranstaltungen jedes engern Zusammenhangs ihrer Mitglieder. Auf der andern Seite mussten wir bei aller Anhänglichkeit an unsern alten Stammsitz immer mehr zur Überzeugung gelangen, dass ein grosser Teil auch *unsrer* Mitglieder die Erstellung nicht bloss eines *Ausstellungs-* sondern eines grössern *Kunstgebüudes* im Zentrum der Stadt wünsche. Dieses zu errichten und zu erhalten, die Sammlung zu mehren und Ausstellungen zu veranstalten, vermag nur ein *alle* Kunstfreunde Zürichs umspannender grosser Verein und um dieses Ziel zu erreichen, ist somit die Vereinigung wohl das einzig zweckmässige Mittel. Eine Zeit lang dachte man allerdings auch an friedlich scheidlich getrennte Organisationen mit vereinigten Mitteln in *einem* Gebäude, wenigstens als Übergangsstadium; aber es mag sein, dass dies eine etwas komplizirte Einrichtung geworden wäre und der Gedanke ist deshalb fallen gelassen worden.

Sobald die vollständige Verschmelzung ins Auge gefasst ward, musste man darüber klar werden, dass damit der bisherige Rahmen der Künstler-Gesellschafts-Traditionen viel zu eng und